

SCARS OF A PUTSCH

Regie Nathalie Borgers

Österreich, Belgien | 2025
102 Min. | Deutsch, Französisch, Türkisch mit englischen Untertiteln

Buch Nathalie Borgers. **Kamera** Klemens Koscher, Johannes Hammel. **Montage** Rudi Maerten. **Ton** Ibrahim Kahraman Tong Zhang. **Produzent*in** Ralph Wieser. **Executive Producers** Ralph Wieser, Olivier Dubois. **Koproduzent*in** Olivier Dubois. **Produktionsfirma** Mischief Films (Wien, Österreich). **Mit** Abidin Ertuğrul, Nathalie Borgers, Cahit Akçam, Perihan Akçam, Yeter Güneş.

Weltvertrieb Wallonie Image Production / Belgian Docs

Synopse

Die Geschichte hat Narben hinterlassen auf dem Körper von Abidin Ertuğrul, dem Partner von Regisseurin Nathalie Borgers. Ihr Film verfolgt diese Narben zurück in die Türkei der 1970er Jahre, als Ertuğrul auf dem Weg zur Universität von faschistischen Milizionären aus dem Bus gezwungen und von sieben Kugeln getroffen wird. Am 12. September 1980 putscht das türkische Militär erneut. Die Bilder von Kundgebungen und Demonstrationen weichen Aufnahmen von Massenverhaftungen. Derweil applaudiert das Ausland dem ehemaligen Generalstabschef und neuen Präsidenten Kenan Evren für die neoliberalen Reformen, die er durchsetzt. Borgers rekonstruiert die Atmosphäre der Spannung vor dem Putsch, die Verstärkung der Repression danach, zieht Verbindungslinien zum Aufstieg Erdogans und in die autoritäre Gegenwart. Mit beeindruckendem historischem Footage aus internationalen Archiven und in Gesprächen voll herzlicher Offenheit zeichnet **SCARS OF A PUTSCH** die Traditionslinien der demokratischen Bewegungen in der Türkei nach, die sich mit großer Beharrlichkeit und aller Gewalt des Staates zum Trotz erhalten haben. (Fabian Tietke)

Nathalie Borgers, geboren 1964 in Brüssel. Zunächst arbeitete sie als Journalistin für das belgische Fernsehen. 1987 zog sie nach San Francisco, wo sie Radio, Film und Fernsehen studierte und den Studentenpreis für „Dokumentarisches Schreiben“ erhielt. 1990 schloss sie ihr Studium ab. Sie drehte mehrere kurze Dokumentarfilme als Regisseurin und Produzentin und arbeitete ab 1991 als unabhängige Filmemacherin in Paris. Seit 2011 lebt sie dauerhaft in Wien. Seit 2020 unterrichtet sie an der Filmschule La Fémis den Workshop „Concevoir un projet documentaire“ (Entwurf eines Dokumentarprojekts).

Filme: 2005: Das Arrangement / The Arrangement. 2008: Winds of Sand, Women of Rock. 2011: Liebesgrüße aus den Kolonien / Greetings from the Colony. 2015: Fang den Haider / Catching Haider. 2019: The Remains – After the Odyssey. 2025: Scars of a Putsch.

Kommentar der Regisseurin

Den Sinn in den Narben finden

Fäden verbinden, um das Schweigen zu durchbrechen

2008 traf ich meinen zukünftigen Mann, Abidin, einen Türken, der vor dreißig Jahren, nach dem Putsch von 1980, nach Österreich geflüchtet war. Und obwohl er fest in seinem Gastland verwurzelt schien, ließ ihn die Türkei nicht los. Er sorgte sich um die Zukunft seines Heimatlandes, hoffte, dass sein Land sich demokratischen Werten zuwenden würde und sah, wie es sich jeden Tag weiter davon entfernte.

In den 70er Jahren war Abidin Teil der Studentenbewegung, die die Türkei zu einem freien und demokratischen Land, in dem soziale Gerechtigkeit herrschte, gestalten wollte. Seine Aktivitäten als Oppositioneller führten dazu, dass er von einer rechtsextremen Miliz angeschossen wurde. Als er zu Boden fiel, trat einer seiner Angreifer nahe an ihn heran, um ihn mit sechs weiteren Kugeln aus nächster Nähe zu töten. Aber Abidin überlebte. Nach seiner Rekonvaleszenz nahm er den Kampf wieder auf, bis der Militärputsch am 12. September 1980 dem Traum einer ganzen Generation ein Ende setzte.

Ich wusste nicht viel über die politische Komplexität seines Landes. Von der Türkei hatte ich Bilder vor Augen vom Ufer des Bosphorus, der Süße des Lebens im Schatten der Olivenbäume und den Düften des Orients. Die Türkei erschien mir als eine säkulare Nation mit einer vielfältigen Schönheit der Natur und einem faszinierenden kulturellen Reichtum.

2008, als Abidin und ich einander kennenlernten, war Erdogan Premierminister und die westliche Welt wollte in ihm den Mann sehen, der die Synthese zwischen Islam und Demokratie schaffen würde. Aber Abidin war sich besser als jeder andere der autoritären Tendenzen des türkischen Staates und des unvermeidlichen Rückschritts bewusst, den ein solches politisches Projekt bedeuten könnte. Er meinte: „Der politische Islam als solches ist ein Gesamtprojekt, das die Gesellschaft als Ganzes reguliert, und seine Anwendung in der Politik führt natürlich zu einem totalitären Staat.“ Er tobte gegen die Europäer*innen, die den Premierminister unterstützten, statt einer seit Jahren unterdrückten Opposition zu helfen.

Die Europäer*innen sind in die Falle der Islamisten geraten. Heute beobachten sie mit Erstaunen die autoritären Auswüchse der Türkei, die in ein Land mit ultraliberaler Wirtschaft umgewandelt wurde. Einer Wirtschaft, die allein den Interessen einer dankbaren Oligarchie dient, deren Allmacht auf dem Einfluss des radikalen Islam beruht. Durch diese gestützt wähnt Erdogan sich in der Rolle eines internationalen spirituellen Führers. Sein religiöser Konservatismus ist zu einer starken Mobilisierungskraft geworden, und seine „neo-osmanische“ Außenpolitik eröffnet Einflussbereiche in den ehemaligen Gebieten des Osmanischen Reiches, insbesondere im Nahen Osten.

Für Abidin und seine damaligen Mitkämpfer*innen begann der Niedergang der Türkei nach dem Putsch vom 12. September 1980. Damals legte die Junta den Grundstein für den politischen Islam und bereitete den ideologischen Boden für einen Mann wie

Erdogan. Dies ist nicht nur Abidins subjektives Gefühl. Türkische sowie Europäische Historiker*innen sind sich in diesem Punkt einig.

Ich bin immer wieder erstaunt über die Ignoranz der Europäer*innen gegenüber den Ländern des Nahen Ostens, insbesondere der Türkei gegenüber. Ich nehme mich da nicht aus. Und das angesichts hunderttausender Türken, die unsere Mitbürger*innen oder Nachbar*innen geworden sind. Mir ist inzwischen klar geworden, wie wenig ich über das Leben meines Mannes, dieses ehemaligen „Revolutionärs“, wusste, obwohl wir bereits seit zehn Jahre verheiratet waren. Dieser Film hat mir die seltene und besondere Gelegenheit geboten, eine große europäische Geschichte durch die persönliche Lebensgeschichte Abidins zu erfahren und darzustellen.

So war es mein Wunsch, den Prozess zu verstehen, der die Türkei dahin gebracht hat, wo sie heute ist, und den Sinn in den Narben zu finden, die den Körper meines Mannes bedecken. Nach 45 Jahren der Ignoranz war es an der Zeit, die Fäden der großen Geschichte zu verbinden, das Schweigen zu Durchbrechen und zu diesem grundlegenden Ereignis zurückzublicken, das in Vergessenheit geraten war.

Nathalie Borgers

Ausgangslage / Historischer Kontext

von Nathalie Borgers

2025 jährt sich der Tag des Militärputsches von 12. September 1980 in der Türkei zum 45. Mal. Nur wenige Zeitschriften haben sich bisher für seine Bedeutung interessiert. Und doch ist dieses Ereignis ein wesentlicher Schlüssel, um das Abdriften der heutigen Türkei verstehen zu können. Dieser Militärputsch markierte einen Bruch mit der Zeitgeschichte des Landes und veränderte den türkischen Staatsapparat grundlegend. Er leitete eine neue politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ära ein, die vier Jahrzehnte später noch immer andauert.

Mit außergewöhnlicher Gewalt schloss die Militärjunta Oppositionsparteien und Medienhäuser, verbot Gewerkschaften, verhaftete hunderttausende Menschen und folterte linke Aktivist:innen systematisch. Auf diese Weise wurde die Infrastruktur im Keim erstickt, die letztendlich zu einer Sozialdemokratie nach europäischem Vorbild hätte führen können. General Kenan Evren war von jeglicher Opposition befreit und erarbeitete eine neue Verfassung, die er als demokratisch bezeichnete, die aber in Wirklichkeit ein autoritäres und autokratisches Regime begründete. Die scheinbaren Grundfreiheiten waren von der Bedingung abhängig, den Staat nicht zu gefährden – ein Status, den wiederum nur der Staat selbst beurteilen konnte.

Diese Verfassung ist bis heute das Fundament der türkischen Regierung. Präsident Erdogan kann daher jede Kritik an seiner Politik als Angriff auf die Integrität des Staates bezeichnen und Verdächtige ohne Prozess inhaftieren lassen. Die Situation im Land ist in dieser Hinsicht dramatisch: Alle Führungskräfte und Vertreter der einzigen Oppositionspartei, der HDP, befinden sich trotz demokratischer Wahl im Gefängnis oder im Exil. Gleiches gilt für alle kritischen Stimmen, ob Akademiker:innen, Journalist:innen, Anwält:innen, Vertreter:innen von Handelskammern oder Gewerkschafter:innen.

Damals beseitigte die türkische Armee, die von 1980 bis 1983 an der Macht blieb, nicht nur die Opposition, sondern sorgte sowohl für die Liberalisierung der Wirtschaft des Landes als auch für die Islamisierung der Gesellschaft. Nachdem das Land durch eine blutige Repression in den Terror gestürzt worden war, konnte die Junta die vom Internationalen Währungsfonds seit Jahrzehnten gewünschten Maßnahmen zur „Neoliberalisierung“ des Landes einsetzen. Diese Maßnahmen bestanden aus massiven Privatisierungen, Lohnkürzungen, Auslöschung

von Arbeitnehmerrechten, Kürzungen bei den öffentlichen Ausgaben für Bildung und Gesundheit usw. Zu diesem Zweck suchte die Junta Unterstützung bei den konservativsten Kräften des Landes, einschließlich religiöser Bruderschaften, die in Folge sogar legalisiert wurden. Außerdem wurde in der neuen Verfassung die Verpflichtung des sunnitisch-muslimischen Religionsunterrichts an Grundschulen verankert. Dies stand im Einklang mit Amerikas „Grüngürtel-Politik“ zur Bekämpfung des Kommunismus durch die Unterstützung des politischen Islam in Grenzländern zur UdSSR.

Auffällig ist die Tatsache, dass damals wenig über die wahren Gründe für diesen Putsch und seine Folgen gesprochen wurde. Tatsächlich waren die westlichen Länder mit dem Coup zufrieden. Derweil konnte das Bündnis im besonders angespannten internationalen Kontext – nach der iranischen Revolution und dem Einmarsch der UdSSR in Afghanistan – die Machtübernahme eines autoritären und proamerikanischen Regimes in der Türkei, das den Schutz der Interessen des Westens vor Turbulenzen garantierte, nur beruhigen. Der Putsch wurde sogar mit Hilfe der Nato vorbereitet. In der Öffentlichkeit hieß es: nur die Armee könne das Land von der Gewalt zwischen „radikalen Linken und rechtsextremen Milizen, die auch in Straßenkämpfen aneinandergerieten, befreien. Der Coup vom 12. September 1980 war somit gerechtfertigt und die Armee wurde als alleiniger Garant der Republik dargestellt.

Der offizielle Diskurs inklusive aller Literatur- oder Presseartikel zum damaligen Putsch stellte die verschiedenen gegnerischen Gruppen auf dieselbe Ebene. Nichts ist jedoch weniger wahr. Wenn die Situation am Ursprung der Intervention der Junta tatsächlich zu einem „Straßenkrieg“ zwischen gegnerischen Fraktionen verkommen ist, liegt es daran, dass die von den Behörden instrumentalisierten rechtsextremen Milizen ab 1975 begonnen hatten, die linken Gegner des Regimes systematisch umzubringen. Erst in den letzten Jahren wurde untersucht, wie diese Ereignissetatsächlich vorstättengingen. Die Recherche bestätigt nun ihre Richtigkeit. Das Buch *„La violence politique en Turquie. L'État en jeu, 1975-1980“* („Politische Gewalt in der Türkei. Der Staat im Einsatz, 1975-1980“, 2014) des Politikwissenschaftlers Benjamin Gourisse weist zum Beispiel mit Belegen nach, dass die beiden beteiligten Gruppen überhaupt keinen Zugang zu denselben Ressourcen oder Maßnahmen hatten. Die eine Gruppe wurde von der MHP, einer damals an der Macht befindlichen ultranationalistischen Partei, unterstützt und koordiniert, während der anderen jeglicher Zugang zu Regierungs- und Staatsbehörden entzogen wurde. Dieser Größenunterschied stellt sowohl die Art und Natur der Gewalt, die zum Putsch führte, als auch die des Putsches selbst in Frage – zumal die ideologische Konnektivität zwischen den rechtsextremen Milizen und den Offizieren hinter dem Putsch mittlerweile zweifelsfrei ist.

Ebenso kann man sich darüber wundern, dass die Türkei niemals kollektive Erinnerungsarbeit an ihrer autoritären Vergangenheit geleistet hat, wie dies in Argentinien, Chile oder Polen der Fall war und noch ist, oder näher sogar, in Deutschland.

Doch auch wenn die Vorgangsweise noch sehr marginal ist, versuchen heute einige Leute, die 1980er Jahre zu dokumentieren.

Zum Beispiel sammelte die türkisch-deutsche Soziologin Elifcan Karacan, Tochter linker Aktivisten, die zu dieser Zeit aus dem Land fliehen mussten, Erinnerungen der Opfer des Putsches an die Jahre im Gefängnis und an die Folter. Sie veröffentlichte 2018 ihre Studie. (*Erinnerung an den türkischen Militärputsch von 1980: Erinnerung, Gewalt und Trauma.*)

SCARS OF A PUTSCH ist im Kontext der Erinnerungsarbeit geboren und in einer Zeit, in der der Aufschwung der Repressionen und die zunehmend krasse Islamisierung der Türkei uns zwingt, in die Vergangenheit zu blicken, um die heutige Situation verstehen zu können.

Denn die Folgen des Putsches, insbesondere die „Re-Islamisierung“ des Landes und die Stärkung der nationalistischen Ideologie, die am ersten Tag der Machtergreifung durch die Militärjunta 1980 begann, führten zu einer sozialen Zweiteilung zwischen Ultranationalisten und Unterstützern der Demokratie, die heute sogar in türkischen Gemeinden auf europäischem Territorium ausgespielt werden.